

schuhen konzentrierte sich auf Straßenschuhe und in zunehmendem Maß auf Militärstiefel. Infolgedessen nahm die Verwendung von Gummisohlen stark zu. An diesen und vielen anderen Beispielen kann die Verfasserin überzeugend herausarbeiten, wie die wirtschaftspolitischen Zielsetzungen im Nationalsozialismus sich mehr und mehr kontrollierend, ja strangulierend auf die Schuh- und Lederindustrie auswirkten.

Bedeutsam sind die beiden Kapitel über die „Zerstörung der wirtschaftlichen Existenz der jüdischen Bevölkerung“ und die „Arisierung“ jüdischer Firmen, die in beiden Branchen eine durchaus bedeutsame Stellung einnahmen. Schikanen und Restriktionen gegenüber jüdischen Firmen waren von allem Anfang an gegeben. Dennoch ließ man sie in ihrer Mehrzahl bis ca. 1937 wegen ihrer Bedeutung für den Export und damit in ihrer Rolle als Devisenbeschaffer weiter arbeiten. Eine Firma mit solch hohem Symbolcharakter wie die Salamander AG wurde aber bereits 1933 „arisiert“. Über das Instrument der Rohstoffkontingentierung hatten die Nationalsozialisten neben anderen Maßnahmen die Möglichkeit, „jüdische“ Schuh- und Lederfirmen zu liquidieren und sie „arischen“ Interessenten zu verkaufen. Besonders erfolgreich agierte in dieser Hinsicht der Backnanger Lederfabrikant Carl Kaess. Im „Dritten Reich“ wurde er Inhaber bzw. Mitinhaber von siebzehn Firmen, davon sieben von ehemals jüdischen Besitzern, sein Vermögen belief sich im Jahre 1945 auf über 11 Millionen RM. Ehemals jüdische Schuhfabriken wie die Salamander AG im Jahre 1939 wurden von ihm durch Aktienübernahme aufgekauft. Auch beim Erwerb der Stuttgarter Hofbräu AG ist dieselbe Vorgehensweise erkennbar: Über den Aufkauf des Aktienpakets des jüdischen Unternehmers und Inhabers der Weinbrennerei Jacob Jacobi erlangte Carl Kaess 1938 einen Aktienanteil an der Stuttgarter Brauerei von nahezu 50 %. Durch Zukauf eines kleineren Aktienpakets kam er in den Besitz der Mehrheit der Hofbräu-Aktien. Die gründliche Auswertung aller verfügbaren Unterlagen, auch der Spruchkammerakten, lassen ein wenig schmeichelhaftes Bild dieses Unternehmers entstehen. Am Beispiel eines anderen Backnanger Lederfabrikanten, Richard Schweizer, wird dagegen die Haltung eines unangepaßten Unternehmers dargestellt, der im besetzten Litauen mit außerordentli-

chem Mut Widerstand gegen die drohende Verschleppung jüdischer Zwangsarbeiter leistete. In erweiterter Form wird die beachtenswerte Biographie dieses Mannes von der Verfasserin in diesem Jahrbuch vorgestellt.

Daß die Autorin Alfred Dirr als den Kreisleiter von Backnang nicht kennt und der Freundschaft von Carl Kaess zum Ortsgruppenleiter Dr. Walter Stoppel eine unangemessen große Rolle hinsichtlich seines wirtschaftlichen Erfolges beimißt, weist darauf hin, daß ihr die politischen Verhältnisse in Backnang nicht vertraut sind. Carl Kaess war zwar wirtschaftlich ein bedeutender Unternehmer, in politischer Hinsicht spielte er aber keinerlei Rolle in Backnang.

Zu bedauern ist, daß die in der Themenstellung angekündigten „sozialen Verhaltensweisen“ badischer und württembergischer Unternehmer nur sehr unvollständig behandelt werden. Vermutlich meint die Verfasserin damit Verhaltensweisen der Fabrikanten gegenüber polnischen und französischen Fremdarbeitern bzw. jüdischen Zwangsarbeitern in Litauen. Hierzu finden sich aufschlußreiche Darlegungen. Über die soziale und wirtschaftliche Situation der Arbeiter in der Leder- und Schuhindustrie, über Lohnkonflikte und Reaktionen der Unternehmer im Zeichen von Massenentlassungen in der Weltwirtschaftskrise erfährt man leider nichts. Wie sich die Verhältnisse unter den Bedingungen der Einheitsorganisation der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) darstellten, hätte der Leser gerne nachgelesen. Auch ein Hinweis auf die noch vielfach mangelhaften hygienischen Betriebseinrichtungen und das Fehlen von Kantinen wäre der Erwähnung wert gewesen. Ungeachtet dieser Einwände stellt die Arbeit eine präzise und substantielle Studie über die badische und württembergische Schuh- und Lederindustrie im angegebenen Zeitraum dar. Rolf Königstein

*

Walter Wannewetsch: Von Rems und Murr übers Kap von Südafrika nach Ceylon und Java. Vortrag von Kreisarchivar Walter Wannewetsch am 30. Juni 1997. Waiblingen: Landratsamt 1997 (= Typisch im Rems-Murr-Kreis. Wissenswertes über Struktur, Wirtschaft, Kultur und Geschichte Heft 15), 45 S.

Walter Wannewetsch stellt in seinem hier gedruckten Vortrag die Geschichte des würt-

tembergischen Kap-Regiments im allgemeinen und seiner Angehörigen aus dem Gebiet des heutigen Rems-Murr-Kreises im besonderen dar. Im Jahre 1787 stellte Herzog Carl Eugen von Württemberg den Niederlanden ein zwei Bataillone starkes Regiment von etwa 2000 Mann zur Verfügung. Die Mitglieder dieses Regiments wurden – wie damals üblich – größtenteils geworben, und das Land an Rems und Murr war eines der Hauptrekrutierungsgebiete für die Soldaten. In einem Anhang stellt Wannenwetsch minutiös zusammen, welche Soldaten aus welchen Orten an Rems und Murr zum Kapregiment kamen. Allein aus Backnang waren es neun junge Männer. Bereits auf dem Weg in die Niederlande lichteten sich die Reihen des Regiments stark. Etwa ein Viertel der Soldaten desertierte. In den Niederlanden begann dann die Odyssee des Regiments: Es wurde zuerst nach Südafrika ans Kap der Guten Hoffnung verschifft – daher der Name Kap-Regiment. Eigentliche Kämpfe waren hier selten zu bestehen und die Unterkunft in Kasernen war nach dem Standard der Zeit gar nicht schlecht. Allerdings sahen sich insbesondere die einfachen Soldaten, die miserabel bezahlt waren, als verlorener Haufen an und meinten, keineswegs zu Unrecht, in Europa habe man sie bereits abgeschrieben. In der Tat hatte das Regiment in den wenigen Jahren am Kap 532 Mann verloren, die teilweise durch Neueintritte aus der Heimat ersetzt wurden. 1791 wurde das Regiment nach Java verlegt, blieb aber auf dem Weg dahin auch lange Zeit in Ceylon hängen. Einzelne Kompanien wurden auf die Sunda-Inseln Amboina und Samarang verlegt, und die niederländischen Herren verwendeten die württembergischen Soldaten zu allerlei Militäroperationen nach Celebes und nach China. 1796 trat ein Teil des Regiments in britische Dienste. Bis zum Jahre 1808, als man das infolge fehlenden Ersatzes stark geschrumpfte Regiment aus den Listen strich, waren von den etwa 3200 Mann, die in den Reihen des Kap-Regiments dienten, 2300 fern der Heimat umgekommen. Nur etwa 100 kehrten wieder nach Württemberg zurück.

Wannenwetsch faßt die allgemeine Entwicklung und die Auswirkungen für die Gegend an Rems und Murr in prägnanter Weise zusammen.

Gerhard Fritz

*

Rose Schmidt: Sinnsprüche im Lebensbereich der Menschen (Gestickte Sprüche aus Siebenbürgen). Weissach im Tal: Schlichenmaier 1996, 86 S.

Die heute in Backnang ansässige Rose Schmidt erforschte in den Jahren 1980–1987 den Lebensbereich der Siebenbürger Sachsen. In 54 siebenbürgisch-sächsischen Ortschaften im heutigen Rumänien sammelte sie anhand von Fragebögen und Umfragen Sinnsprüche und Bilder von gestickten Wandbehängen und anderen Ziertüchern. Der Inhalt dieses Buches besteht aber nicht nur aus Sinnsprüchen, die Autorin gibt auch viel interessante Hintergrundinformationen; angefangen von der Geschichte über die Stoffart, aus welcher diese Tücher gefertigt wurden, bis zur Stichtart und der Art der Sprüche und der Farben. Diese Sinnsprüche stammen aus allen Lebensbereichen, am häufigsten aber aus den Bereichen des Haushalts und der Religion; sie spiegeln das bäuerliche und bürgerliche Leben wieder. Eine statistische Erfassung aus dem Repser Gebiet (1982–1987) gibt Aufschluß über die Anzahl der gestickten Sprüche aus drei verschiedenen Orten. Es ist nur ein kleiner Teil der vor fünfzig Jahren noch vorhandenen, bestickten Textilien der Siebenbürger Sachsen in dieser Publikation abgebildet. Sie zeigen eine alte ländliche Tradition, welche in Deutschland längst verloren gegangen ist. Die Abbildungen, in Schwarz-weiß und teilweise in Farbe, zeigen kunstvoll bestickte Tücher; die Bildunterschriften erklären detailliert das Herkunftsjahr, die Stoff- und Stichtart. Ein ausführliches Verzeichnis der Sammler und Gewährspersonen sowie das Ortsregister und die Bildnachweise sind in den letzten Seiten dieser interessanten, volkkundlichen Lektüre aufgeführt. Die Autorin hat mit diesem Buch einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation einer alten siebenbürgisch-sächsischen Tradition geleistet.

Waltraud Kolle

*

Rose Schmidt: Das große Leid. Erlebnisberichte aus der Deportation (Rußland Petrowka 1945–1949). Weissach im Tal: Schlichenmaier 1996, 2. Auflage, 215 S., Abb.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um eine Zusammenstellung von 48 Erlebnisbe-